

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

251 (11.9.1944) Landkreis Strassburg

Nur ein Satz mehr!

Jahrzehntlang schon standen die beiden kleinen Firmen miteinander in geschäftlicher Verbindung. Ein persönlicher Kontakt zwischen den Unternehmern in den weit voneinander getrennten Städten war nicht vorhanden; die Art der Branche brachte es mit sich, daß ein solcher auch niemals notwendig wurde und die Beziehungen sich in Bestellung und Lieferung und den damit zusammenhängenden spärlichen Briefwechsel erschöpften. Diese Korrespondenz zeigte das unpersönlich-farblose Gesicht; die Briefe trugen das weitschweifige Kleid der Floskelsprache, als man dafür noch Muße und Raum hatte; sie wurden kürzer diktiert, als besonders die kriegswichtige Einsparung von Zeit und Papier auch hier die Einsicht brachte, daß Exaktheit und Höflichkeit mit knappem Ausdruck zusammengehen können.

Die Schreiben beschränkten sich auf den soliden Geschäftsgang, und niemals traten die unterzeichnenden Firmennamen aus der persönlichen Distanz heraus. — Doch mit einem Male wurde es anders: Der Wehrmachtbericht hatte einen Terrorangriff auf die Stadt gemeldet, wo einer der Unternehmer seinen Wohnsitz hatte. Als in den nächsten Tagen gerade ein Brief seines Geschäftspartners eintraf, enthielt er außer dem sachlichen Inhalt nützlicher Notierungen, vor Gruß und Namen die handgeschriebenen Worte: „Hoffe Sie wohlbehalten“. Nicht mehr als diesen Satz. Der mir aber, als ich ihn las, doch viel zu sagen, viel zu bedeuten schien, denn er war der erste Einbruch des Menschlichen in eine Jahr für Jahr aufrechterhaltene Atmosphäre des Unpersönlichen. — aka.

Sonderbezugsausweise für Brot an Stelle von Kartoffeln

Der Kartoffelwirtschaftsverband Baden teilt mit: Die Bekanntmachung über die Ausgabe von Sonderbezugsausweisen für Brot an Stelle von Kartoffeln ist zu Mißverständnissen geführt. Die Auffassung, daß in der 66. bis 68. Zuteilungsperiode keine Speisekartoffeln zur Verteilung gelangen, ist irrig. Die Sonderbezugsausweise für Brot stellen eine Sonderzuteilung dar, während unabhängig davon die Kartoffelversorgung in Höhe des Rationssatzes von 2,5 kg je Kopf und Woche weitergeht.

Flüchtiger Mörder gesucht

Die Kriminalpolizeistelle Saarbrücken teilt mit: Der 43jährige Armin Gentsch aus Romschütz bei Altenburg/Thüringen hat in den Nachtstunden des 6. 9. 1944 in Schwarzenholz/Saar gelegentlich einer Auseinandersetzung eine ihm bekannte Frau nach Abgabe von mehreren Schüssen getötet. Gentsch ist flüchtig gegangen.

Der Flüchtige ist 1,78 m groß, schlank, breitschultrig, hat braune Gesichtsfarbe, dunkelblonde Haare, ist bartlos, hat etwas gebeugte Haltung. Zuletzt war er mit dunklem Anzug und dunklem Hut bekleidet.

Wer kennt den Aufenthalt des Flüchtigen? Sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizeistelle Saarbrücken, nimmt aber auch jede andere Gendarmerei- und Polizeidienststelle entgegen.

Alle helfen mit bei der Kartoffelernte

Den Ruf nach freiwilligen Helfern für das Landvolk — Rodeprämien als Dank

Die Landwirtschaft steht nun vor den Wochen ihrer schwersten Arbeitsbelastung. In einer Zeit, da aus kriegsbedingten Gründen erneut Arbeitskräfte an die Wehrmacht abgegeben werden, da auf den abgeernteten Getreidefeldern schon die neue Bestellung erfolgt, geht es langsam auf die Hackfrüchternte, also auf die Ernte von Kartoffeln und Rüben zu. Hackfruchtbaubau ist das Zeichen einer intensiven Landwirtschaft. Wenn nicht von den verantwortlichen Führungsstellen des Agrarsektors immer wieder aus nationalwirtschaftlicher Notwendigkeit die Ausdehnung des Hackfruchtbaues gefördert und gefördert werden würde, würden zwangsläufig diese arbeitsintensiven Kulturen zugunsten arbeitsleichterer Produkte zurückgegangen sein. Das deutsche Landvolk aber hat nicht nach der Arbeiterleistung gefragt, sondern sich voll und ganz für die Maßnahmen eingesetzt, die je Flächeneinheit den höchsten Nährwert liefern.

Die Bedeutung der Hackfrüchte liegt einmal in der Sicherung der Kartoffelversorgung als einem der wichtigsten Grundnahrungsmittel und in der Zuckerversorgung über die Zuckerrüben. Darüber hinaus entlasten die Hackfrüchte den Futtermittelsektor, wie es in den letzten Jahren in geradezu entscheidendem Ausmaß geschehen ist. Durch die zusätzliche Bereitstellung von Kartoffeln und Rüben für den Futtermittelhaushalt konnten ausreichende Reserven an Brotgetreide bereitgestellt werden und wurde außerdem der Fett- und Fleischmarkt stabilisiert.

Mit der Feststellung der Bedeutung der Hackfrüchte für die Volksernährung allein aber ist es nicht getan. Jeder einzelne Angehörige des deutschen Volkes ist am Ablauf der Hackfrüchternte unmittelbar persönlich interessiert. Mehr

als von jeder anderen Ernte hängt vom Gelingen oder Nichtgelingen der Hackfrüchternte die ausreichende Versorgung des Volkes für die kommenden Monate ab. Darum wird es in diesem Jahre mehr denn je notwendig sein, daß sich aus der Masse des Volkes freiwillige Kräfte für die Bergung der Kartoffel- und Rübenerte zu Verfügung stellen.

In den vergangenen Jahren haben die NSDAP- und ihre Gliederungen immer wieder ganze Formationen freiwilliger Helfer aufgestellt, die dem Lande eine erhebliche Entlastung brachten. Heute ist die allgemeine Arbeitsanspannung um das Mehrfache größer geworden. Die Zahl derer, die noch außerhalb des Arbeitsprozesses stehen, ist verhältnismäßig gering. Wehrmacht, Arbeitsdienst, Hitler-Jugend und andere Formationen sind auf Grund der Kriegslage nicht wie im früheren Ausmaß in der Lage, in der Landwirtschaft eingesetzt zu werden. Und doch gibt es überall noch Kräfte, die — für einen langfristigen Arbeitseinsatz nicht in Frage kommend — sich kurzfristig zur Verfügung stellen können.

Selbstverständlich werden in Notstunden wie bisher alle vorhandenen Formationen Arbeitskräfte bereitstellen und Schulter an Schulter mit den Männern und Frauen des Landvolkes für die Sicherung der Ernte sorgen. Trotzdem geht an alle der Ruf, die, wenn auch nur Stunden oder Tage, sich frei machen können, entweder ihren Verwandten auf dem Lande zu helfen oder sich über die NSDAP, freiwillig für den Einsatz auf dem Lande zu melden. Der Einsatz soll nicht umsonst sein, denn außer den ortsüblichen Löhnen wird den Helfern eine Rodeprämie zuerkannt. Die zuständigen Dienststellen der Ernährungswirtschaft haben veran-

laßt, daß diesen Helfern beim Roden mit dem Pflug oder der Rodemaschine 1 v. H. und beim Roden mit der Hand 2 v. H. der gesammelten Kartoffelmenge zur freien Verfügung überlassen bleibt. Diese Rodeprämie ist selbstverständlich ohne Einfluß auf die Rationssätze, d. h. es erfolgt keine Kürzung auf Grund dieser durch freiwillige Arbeitsleistung zusätzlich erworbenen Kartoffelmengen.

So angenehm diese Beihilfe für viele Volksgenossen sein wird, so ist sie sicher für die Bereitschaft, dem Landvolk zu helfen, nicht entscheidend. In der heutigen Zeit weiß jeder, was er für das Schicksal unseres Volkes leisten muß. Wer nicht im Fronteinsatz steht, wer auch zur Zeit nicht in der Rüstung tätig sein kann, sollte sich für diesen wichtigen Frontabschnitt wenigstens zeitweise zur Verfügung stellen. Die Sicherung der Ernährung steht mit der Leistung von Front und Rüstung in einer Linie. Allein eine gesicherte Ernährung bedeutet Erhaltung der Wehr- und Arbeitskraft unseres Volkes. Darum der Ruf an alle: Helft der Landwirtschaft bei der Hackfrüchternte, denn ihr helft damit an der Sicherung eurer eigenen Ernährung!

„Ein Volk, das solche Mütter hat...“

Aus den Soldatenbriefen an den Gauleiter

Den zahllosen Antwortschreiben badischer und elsässischer Soldaten von allen Fronten auf den Gauleiterbrief vom 15. Juni, aus denen in den letzten Wochen mehrfach Auszüge veröffentlicht wurden, lassen wir noch einen einzelnen folgen, der am 22. August mitten aus den Großkämpfen im Osten von einem Feldwebel, der vor dem Krieg der Ortsgruppe Mannheim-Seckenheim angehört hat, geschrieben wurde. Es heißt da u. a.:

„Wir stehen in Lettland in hartem Abwehrkampf gegen die Sowjets. Es ist keine Kleinigkeit, doch wir alle wissen, daß er geführt werden muß bis zur völligen Vernichtung dieser Bestien in Menschengestalt.“

Ich komme gerade zurück von der Bestattung eines gefallenen Kameraden. Er war kaum 20 Jahre alt. Noch sehe ich sein junges Gesicht vor mir. Kein Zeichen des Schmerzes lag darin, nein, ein friedliches Lächeln. Welche Kraft gehört doch dazu, so jung und so fröhlich zu sterben! Er wußte, daß sein Tod nicht umsonst sein wird, sondern, daß aus all den vielen Gräbern unserer gefallenen Kameraden der Geist eines großen und schönen Deutschland unter Führung unseres geliebten Adolf Hitler sich erheben wird. Mit Soldaten, die aus solchem Holz geschnitten sind, muß der Krieg gewonnen werden. Die Lauen und Meckerer daheim müßten hier einmal drei oder vier Tage Pulverluft riechen, dann wären sie kuriert. Ich war im Kessel von Tscherkassy dabei und habe in der Zeit, als wir von außen völlig abgeschlossen waren, nie den Mut verloren.“

Wie dankbar bin ich auch meiner Mutter daheim. Sie ist 61 Jahre alt und von früh bis spät tätig in der Landwirtschaft. Trotzdem nimmt sie sich die Zeit, und schreibt mir alle zwei Tage, was es Neues daheim gibt. Vom Vieh,

Umschau am Oberrhein

Sexau (b. Emmendingen). Trotz aller Warnungen und Ermahnungen haben sich hier vier Kinder mit einem aufgefundenen Sprengkörper beschäftigt und diesen zur Explosion gebracht. Sämtliche vier Kinder wurden zum Teil schwer verletzt und mußten in die Klinik nach Freiburg gebracht werden.

Karsau (b. Schopfheim). Der 60 Jahre alte Bahnwärter Otto Thoman ist in Ausübung seines Dienstes tödlich verunglückt.

Viernheim (b. Weinheim). Ein achtjähriger Junge hängte sich zwischen die Dreschmaschine und den Motorwagen. Beim Versuchen des Abspringens kam er zu Fall und wurde vom Motorwagen überfahren. Glücklicherweise kam er mit leichteren Verletzungen davon.

Konstanz. Auf einer Fahrt mit dem Motorboot ist der 55jährige Bootsbauer und Vermieter Josef Einhart ertrunken. Beim Versuch, vom fahrenden Boot aus mit einem Elmer Wasser aus dem See zu schöpfen, scheint er infolge eines Schwächeanfalls ins Wasser gestürzt zu sein. Da er sich in diesem Augenblick allein auf Deck befunden hatte, wurde sein Unfall, der sich zwischen Hagnau und Meersburg ereignete, zu spät bemerkt. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Eierkarte 66 aufheben!

Für jeden Versorgungsberechtigten gelangen auf den Abschnitt 4 des Bestellscheins Nr. 66 der Reichseierkarte zwei Eier zur Ausgabe. Der Aufruf für die Verteilung dieser Eier erfolgt in den einzelnen Reichsgebieten entsprechend der Marktversorgungslage. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, behält, falls in einem mit Eierzuschüssen zu beliefernden Gebiet bis zum Ende der 66. Zuteilungsperiode noch nicht alle Verbraucher oder Großverbraucher auf den Bestellschein Nr. 66 beliefert werden können, in jedem Falle die Eierkarte solange ihre Gültigkeit, bis die Eier nachgeliefert sind, so wie die Belieferung der aufgerufenen Eier bisher überall sichergestellt worden ist.

Die Verdunkelung dauert von heute 20.48 bis morgen 6.34 Uhr.

Parteiliche Bekanntmachungen

KREIS STRASSBURG

NSF - DEUTSCHES FRAUENWERK

Ortsfrauenschaftsleitung Krutenau. Morgen Dienstag um 20 Uhr Arbeitsbesprechung im Nikolausring 16. Erscheinen ist Pflicht! Es wird darauf hingewiesen, keine Vertretung zu schicken. — Schmitt: Heute Montag um 20 Uhr wichtige Arbeitsbesprechung im Ortsgruppenhaus, Ingweilerstraße 6. Für alle Abteilungs-, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen ist Erscheinen Pflicht.

Wir sind abwehrbereit!

Zum Wiederbeginn des Kriegswinterhilfswerkes

Im Herzen von Millionen Soldaten, die seit Jahren der unerbittlichen Härte des Krieges trotzen, lebt das Bild der Heimat. Je härter sie die Wirklichkeit des Krieges umfängt, um so reiner steigt es vor ihrem inneren Auge auf, darin alles lebt, was ihre Liebe und Sehnsucht umschließt.

Der Soldat weiß, daß das Antlitz der Heimat Wunden trägt, daß es gleichfalls gezeichnet ist von der Härte des Kampfes und der Last der Sorge, die an einem Volk nach Jahren schweren Ringens nicht spurlos vorübergegangen sind, aber er vertraut auch auf die Kraft der Heimat, die genau wie er wappert und opferbereit in den Stunden der Gefahr nur noch fester zusammenrückt.

Unsere Feinde führen diesen Krieg an der deutschen Heimatfront gegen Frauen und Kinder, um uns damit an der Wurzel unseres völkischen Lebens zu vernichten. Es kommt also nicht allein auf unseren Mut und unsere Tapferkeit an, in diesem mörderischen Terrorkrieg zu widerstehen, sondern auch auf unsere Bereitschaft, den unvermeidlichen Verlust an Lebenskraft durch doppelte Fürsorge an den Müttern

und Kindern unseres Volkes wieder auszugleichen. Sie sind der nie versiegende Quell unseres völkischen Lebens, den wir in Zeiten harter Belastungen nur um so mehr schützen und pflegen müssen, denn alles, was wir zum Schutze unserer völkischen Existenz tun, dient unmittelbar unserer Kampf- und Abwehrkraft. Auch die Maßnahmen der NSV, ihre sofortige und umfassende Hilfeleistung für Luftkriegsbetroffene, wie ihre unabhängig davon immer stärker durchgeführte allgemeine Volkspflegearbeit sind in diesem Abwehrwillen verankert.

Die Arbeit der NSV, demonstriert aber in gleichem Maße auch die Abwehrkraft des Herzens, weil sie aus der Spendenbereitschaft des Volkes gespeist wird, aus den finanziellen Leistungen, die im Winterhilfswerk zusammenströmen. Aus diesem Zusammenwirken von Willen und Tat erwächst unsere Widerstandskraft und unsere Haltung. Und davon hängt es auch ab, ob das Bild der Heimat im Herzen des Soldaten trotz der Wunden, die es trägt, ein Sinnbild der ewigen Jugend und des starken Lebens bleibt. Das sei uns Mahnung und Verpflichtung am kommenden Opfersonntag!

Das Unverzeihliche

Roman von Hermine Maierhauser

Alle Rechte beim Karl H. Blachoff Verlag, Wien

12. Fortsetzung)

Der Dampf aus den Nüstern geformt und blieb als Reif an den Kopfhäuten der Tiere, die dafür, daß sie jahraus, jahrein an Pflug und Wagen gehen mußten, leicht genug daher kamen. Der ältere der Reiter, der Student Erich Hartner, zog den Zügel kürzer, schob seine Mardermütze aus der geröteten Stirn und sagte zu seinem Bruder Ettich, dessen Fahltute unruhig zu tänzeln begann: „Hier muß es sein, hier wollen wir absteigen. Es soll mich ja wunder nehmen, wenn der Richter Großvater recht hat, ich selber habe noch nie etwas davon gehört, daß es hier im Felsenmeer Waagsteine geben soll.“

„Steine hat's da aber mehr als Brot, Erich, ich steige mit Vergnügen ab. Das lange Reiten hat mich krumm und lahm geschunden. Das kommt davon, daß man nur ausreiten darf, wenn kein Holz und kein Mist zu fahren ist. Ich reit einmal später, wenn ich Bauer bin, mehr aus.“ Mit diesen Worten sprang Ettich ab, band beide Gäule an eine zerspaltene Tanne, warf ihnen Decken über und half in seiner beweglichen Art, dem Bruder nach Felsblöcken zu fahnden, die oben breit und nach unten abgerundet auf waagrechten Steinen auflagen, so daß man sie durch geschicktes Stoßen oder Rütteln in leichte, rhythmische Schwingungen versetzen konnte. Im Volksmund hießen

sie Lottelfelsen. Ettich fand mit der unverwundlichen Einbildungskraft der Jugend eine ganze Anzahl solcher Steine, aber Erich war durchaus nicht zufrieden zu stellen, entweder waren ihm die Klötze oben ungefügt oder ihre Unterlage zu dünn oder zu schief ausgewaschen. „Nein, nein“, wehrte er, „das ist nicht das Rechte, mindestens ist alles viel zu verwittert. Auf dem Schneeberg im Elsaß gibt es einen Lottelfelsen, der sieht anders aus.“ Ettich lachte wie ein übermütiger Schulbub: „Was willst du denn überhaupt mit den Dingern, Erich?“ „Das sind Kultsteine, Kleiner, sie hängen mit alten Rechtsbrüchen zusammen, in Frankreich heißt man sie pierres branlantes. Vor ihnen standen einst Gottesgerichte statt. Wenn eine Frau der Untreue gegen ihren Mann angeklagt war, mußte sie vor dem Volk und vor den Priestern am Waagstein ihre Unschuld beweisen. Beweigte sich der Stein unter dem Druck ihrer Hände, war sie gerettet, rührte er sich nicht, verlor sie das Leben.“

„Gleich das Leben, Erich? Gott soll mich behüten! So einen Steinlotz kann ja nur einer bewegen, wenn er den Kniff dazu heraus hat. Den haben wir schon als kleine Buben ausprobiert. Da schau her. Man muß zuerst schnell und kräftig nach rechts stoßen und dann sofort ruckhaft nach links wie im Schuß, dann rührt sich so ein Kerl vielleicht von der Stelle.“

Er machte es vor, rüttelte nach Leibeskräften und brachte wirklich einen beträchtlichen Stein zum Schwingen. „Du Berserker“, lachte Erich, „aber wer weiß, ob du's im Ernstfall gepackt hättest, die richtigen Lottelfelsen sind gewichtiger.“

„Schöne Rechtsbrüchel“, schnob Ettich pustend heraus und wischte sich Moos und Schnee von der Windjacke. „Da hat's ja einer leicht gehabt, wenn er seiner Frau überdrüssig gewesen ist. Und die Weibel, was haben denn die anstellen dürfen, wenn sie einen treulosen Kerl zum Mann gehabt haben?“

„Die haben meist still ihr Los getragen, haben wohl gemeint, das muß so sein. Ist auch für sie das Beste gewesen. Es mag da auch manche gegeben haben, die hat gedacht: Wie du mir, so ich dir, und sie hat sich nicht erweichen lassen. Manche hat sich auf heimtückischen, unterirdischen Wegen und auf ganz unheimliche Weise zu helfen versucht. Gift hat da auch eine große Rolle gespielt.“

„Du kramst mir aber da heitere Sachen aus deiner Rechtsgelehrtheit heraus, da bin ich froh, daß ich erst heute lebe. Mich könnte das verrückt machen, wenn ich eine Frau wäre und müßte unschuldig am Lottelklotz stehen, oder we.ä. meine Mutter oder sonst eine gute Frau dranstehen müßte, ob sie nun schuldig oder unschuldig lotteln sollte, mir wäre das einfach gräßlich.“

„Bist also zufrieden mit unserer Zeit, Bürschle?“

„Das will ich meinen, Großer! So, und jetzt aufgesessen, sonst kriegen wir die Nacht auf den Buckel. Nach Bad Bärenbrunn kommen wir so wie so heute immer. Aber das bringt uns die Suppe nicht zum Ueberlaufen. Ich fahr morgen mit dem Motorrad rasch hinüber und sag dem Egbert Bescheid, daß der Richter Großvater und der Richterbauer mit seiner Frau zur Hochzeit kommen. Hochzeitbitter sein ist doch was Schönes, so nobel sind wir lange nicht bewirtet worden wie heut auf dem Richterhof... Holla, mehr rechts halten, wir

reiten durch den Dornbruchwald über den Wolfspfad, das ist am nächsten, und wir kommen am Wildtutterplatz vorbei, den Vater neu angelegt hat. Da gibts bestimmt was zu sehen.“

Während sie weiter ritten, hielt sich Ettich mit seinem Gaul dicht an der Seite des Bruders und erinnerte sich mit stolzeschwellen Worten an den vereinsamten Richter Großvater, wie er hager und weißhaarig und immer noch aufrecht im Leibgeding saß das scharf und gut geschnittene Gesicht über ein Buch oder über eine Holzschneiderlei gebeugt, um der Winterlangweile Herr zu werden. Aber während er alsbald mit seiner hellen Knaabstimme auf anderes Gebiet übersprang und Pläne zur Unterhaltung für das Hochzeitsfest seines ältesten Bruders Egbert mit der schönen Lisa Petermann in Bärenbrunn machte, versank Erich immer mehr in tiefen Sinnen. Aus ihm heraus sagte er nach einer langen Pause: „Kleiner, ich bin ja froh, daß du unsere Zeit lobst. Sie ist ja auch die beste und schönste, weil wir in ihr leben. Aber die Schreckenisse und Fährnisse des Daseins sind noch genau so vorhanden wie früher. Sie wechseln die Arten, die Formen werden vielleicht milder und feiner oder abgeleimter und feinerberechnender, aber Teufel und Unteimliches und Unbegreifliches gehören immer mit zum Leben. Denk nur an unsere Bleß, da hast du schon einen Vorgesmack.“

der hat sie eines, — oder — sie hat keines —“

„Der Vater ist mehr im Unrecht, Erich. Zuerst zieht er die Grenzen im Haus, wahrst sich seine Jägerfreiheit, und dann — chtet er die Grenzen nicht. Ein Mensch, der selbständig schafft und sorgt, muß Rechte haben. Ich bin ja gottsfroh, daß der Egbert bald Hochzeit macat. Das gibt ein Fest! Dabei vergesse hoffentlich die Eltern den ganzen Zunder mit der Bleß.“

„Vielleicht, Ettich, aber sie haben harte Köpfe, und dein Schädel ist ja auch kantig genug, du mit deiner Autoschlosserei, die du durchgesetzt hast. Aber Hornhöfer willst du doch einmal werden, wie ich merke.“

„Ja, Erich, nach meiner Lehrzeit werd ich Bauer, ich hab mir meine Hörner bei der Autoschlosserei abrennen müssen. Ich bin ja im Bauergeschäft aufgewachsen, und eine Benzinkutsche oder einen Motorpflug kann ich später doch brauchen und 'ann besser behandeln wie nur einer hier.“

„Also daher der Name Hornhof, weil sich da jeder die Hörner abrennen muß. Na, die Mutter wird sich freuen über ihren Jungbauern Ettich.“

„Ich denk, der Vat. r auch!“

Der ältere nickte zu dem funkelnden Blaublick des Jüngeren — dann ritten sie schweigend durch den winterlichen Hochwald talwärts. Die Birken standen wie Rauhreifmalen am Weg. Schirmtannen trugen duftige Schneehäuben, der Flockenwirbel hatte nachgelassen, Disteln und Farn und Moos schimmerten wie weißbestäubte Kunstwerke, und die Knospen der Hecken und Laubbäume brüsteten sich in Herminelpelzen.

(Fortsetzung folgt)

Der Sportbericht

Die Fußballergebnisse

Baden: Städtespiel Heidelberg-Karlsruhe 4:2, Sachsen: Dresdener SC-VfB, Dresden 13:0, Hamburg: Hamburger SV, Komot-Hermania 8:1, Altona 93-LSV, Hamburg 0:3, Schwaben: Wehrmacht Landsberg-Wehrmacht Augsburg 3:3, Württemberg: Sportfreunde Esslingen-Stuttgarter SC 2:2, Wien: Floridsdorf-Vienna 4:3, Wiener FC-Wacker Wien 3:1, Berlin/Mark Brandenburg: Berliner SV 92-SC, Oranienburg 1:2, LSV, Berlin-Tennis Borussia 5:1, Blau-Weiß-Spandauer SV 1:0.

Meisterklasse im Ring

Der Betreuung unserer Soldaten und Verdienten diente eine Amateurboxveranstaltung, die von dem deutschen Weltgewichtmeister Heini Heese (Düsseldorf) in der thüringischen Stadt Saalfeld aufgezogen wurde. Die einzelnen Kämpfe verliefen hart und spannend und fanden starken Anklang. Das galt besonders von der Begegnung des Weltgewichtler Heese und Jatsch (Görlitz), die der kriegsversehrte Rheinländer nach einer prächtigen Schau boxerischer Feinheiten sicher nach Punkten gewann. Harten Schlag-

abtausch bot die Leichtgewichtspaarung zwischen Kurt Kästner und dem niederrheinischen Bereichsmeister Starosch, die mit einem verdienten Unentschieden endete. Die übrigen Ergebnisse waren: Mittelgewicht: Lorenz (Magdeburg) überlegener Punktlesiger über Kalkhoff (Gera); Weltgewicht: Furlan (Eisleben) gibt in der 2. Runde wegen Augenverletzung gegen Döller (Berlin) auf; Starach-Teichmann (Berlin) unentschieden; Mittelgewicht: Leopold (Coburg) Punktlesiger über Feige (Hamburg); Teichmann k.o. Sieger über Marquardt (Magdeburg), der in der 3. Runde wegen einer Verletzung aufgeben mußte.

Die gleichen Boxer kletterten auch auf einer Veranstaltung durch die Seile, die vom BC. Heros in Erfurt aufgezogen wurde. Dabei gelang Kurt Kästner (Erfurt) ein knapper Punktlesiger über den starken Essener Starosch und dem Hanoveraner Harms in der 2. Runde ein k.o.-Sieg über Furlan (Eisleben). Die übrigen Ergebnisse: Bantamgewicht: Schneider (Gotha) Punktlesiger über Kroell (Eisenach); Mittelgewicht: Döller bes. Teichmann (beide Berlin) n. P.; Leopold (Coburg) bes. Marquardt (Magdeburg) n. P.; Döller (Berlin) bes. Opea (Eisenach) nach Punkten.

Schorn siegte in Erfurt

Den Abschlußrennen der Bahn in Erfurt-Andreasried waren die Niederländer Bakker, Bosland und Remke sowie der Moselländer Didier Fernz geblieben. Dadurch gab es in den Steherwettkämpfen nur kleine Felder. Der erfolgreichste Teilnehmer war mit drei Siegen Jean Schorn. Er gewann das Verfolgungsfahren über 10 km in 8:21 gegen Markewitz in 8:24. Ferner siegte Schorn über 20 km in 17:55 vor Claessens (320 m), Matysiak (790 m) und Markewitz (weit zurück), sowie über 40 km in 35:17 gegen Markewitz (320m), Matysiak (2070 m) und Claessens (2270 m). Das Malfahren der Amateure gewann Klein vor Westhaus und Spring.

Kurz und neu

Der Eismittler TV ist für sämtliche Punkt- und Freundschaftsspiele ab 4. September bis auf weiteres gesperrt.

Schweizer Saalportmeister wurden in Wetzlingen Max Wüthrich im Einer und Mein-Schmidt im Zweier-Kunstreifen. Den Titel im Sechser-Kunstreifen holten sich die Freien Radler Dietikon. Pietro Turchini gewann die in zwei Etappen ausgeführten Dreistädte-Rundfahrt über insgesamt 116 km in 3:28,15.

Die himmlische Hermine

Ein heiteres Geschichtchen von erster Jugendliebe / Von Hans-Jürgen Nierentz

Damals, als Johann und ich noch richtige Freunde waren, so ganz miteinander vertraut und ohne Geheimnis voreinander, da hatte das Leben noch seinen schönsten Glanz. Wir waren noch ganz glatt und jung, die kleinen Erlebnisse unserer Jugentage hatten sich in unsere Gemüter noch gar nicht richtig eingepreßt. Allerdings waren wir zu dieser Zeit dem Indianerspielen bereits entwachsen und wendeten uns in stillen Stunden etwas ernsteren Dingen zu.

So geschah es, daß wir in der Abenddämmerung gemeinsam Gedichte lasen oder von dem Leben schwärmten, das wir uns einmal zimmern würden, und wir planten alles so ideal und über alle Maßen schön, daß uns ganz feierlich zumute wurde. Wir machten auch lange Spaziergänge in der sinkenden Nacht, den bestirnten Himmel über uns, und uns war, als sollten wir beide unzertrennlich sein.

O, wir hatten unsere Rechnung ohne die Liebe gemacht. Und diese Liebe brach nun in der engelsgleichen Gestalt Hermine über mich herein. Ich hatte ihr einmal die Schulmappe auf dem Nachhauseweg getragen — das wurde mein Schicksal. Ich will nicht von den schlaflosen Nächten sprechen, die ich um Hermine willen erlitt, weil ich mich nicht dem Lächeln der Spötter aussetzen will. Ich ging von dieser Stunde an wie im Traum. Die ganze Welt war plötzlich verwandelt, so verändert, daß ich sie nicht mehr wieder erkannte. Aber auch ich war ein anderer geworden, ein Mensch mit ganz neuen Empfindungen und Gedanken.

Das Weltall kreiste für mich um Hermine. »Hermine!« sang mein Herz zu jeder Stunde. Es regnete Vlierer in der Schule. Die Mutter schalt mich einen Trödelhahn und wurde traurig, als ich immer blässer wurde. Meine ersten Verse entstanden. Sie waren feierlich und getragen und sprachen von der Unsterblichkeit über den Tod hinaus. Ach ja, es waren schöne Verse — ich hätte sie später doch nicht verbrennen sollen. Sie hätten bestimmt auch für Liebesheld, meinen Freund Johann in die Qual meines Herzens einzuweihen. Als er aber immer wieder in mich drang, ihm den wahren Grund meiner Veränderung mitzuteilen, da enthüllte ich ihm mein

Geheimnis und ließ ihn schwören, kein Stenbrenwörtchen zu verraten. Johann leistete auch diesen Schwur, aber er wurde traurig und erging sich in dunklen Propheten. »Alter Junge!«, sagte er mit düsterer Stimme, »laß die Finger von den Frauen, du hast bloß Ärger davon. Ich weiß nicht, was du daran findest. Aber was wußte Johann schon von der Liebe!«

Tag für Tag ging ich nun neben Hermine nach Hause. Ach, wie hübsch wußte sie zu sprechen, wie liebte ich ihre helle Stimme. Wie zierlich setzte sie ihre Füße. Und wie sanft war ihre Haut. Ach, es war lauter Glanz und Gloria um sie! Gloria Hermine!

Ihre Schulfreundinnen kicherten, wenn wir beide vorübergingen und machten »Hihihi!« hinter uns her. Wir schämten uns ein bißchen und bekamen rote Köpfe. Aber wir trafen uns wieder am nächsten Tag. Und wieder gab sie mir dann mit einem unvergesslichen Augenaufschlag die Hand zum Abschied und sagte leise: »Auf morgen!« Ich hätte mich eher zerreißen lassen, als einmal nicht pünktlich zur Stelle zu sein. Weiter geschah nichts, wirklich nichts. Ich konnte es beschwören!

An ihrem Geburtstag kroch ich in der Abenddämmerung über die Stadtparkbeete und pflückte Hermine einen bunten Strauß. Den legte ich auf ihre Schwelle. In Gedanken legte ich mein Herz dazu. Dann ging ich zu Bett und dachte über das Leben nach.

Am nächsten Tag aber wurde es meinem Mathematikprofessor zu dumm mit mir. Er rasselte ein Himmelstondewetter auf mich herunter und behielt mich zu einer Nachtstunde von eins bis zwei. Damit war mein Urteil gesprochen. Ich war der Verzeihlichen nahe. Was sollte Hermine von mir denken, wenn ich nicht pünktlich zur Stelle war, um ihre Tasche zu tragen und ihrem himmlischen Geplauder zu lauschen. O, es war nicht auszuhalten.

Aber es blieb dabei. Ich schickte den buren Johann zum Lyzeum und ließ mich bei Hermine entschuldigen. Es wurde ein trauriger Tag, ein Schicksalstag sozusagen.

Ach, läßt es mich schnell zu Ende erzählen: Als ich am nächsten Mittag bebenden Herzens an die bewußte Ecke kam, um meiner Hermine die Tasche abzunehmen und verzauberten Schrittes neben ihr zu gehen, da erstarrte

ich zur Salzsäule und sah bestimmt nicht aus wie Gottes Ebenbild. Da stand mein Freund Johann neben meiner Hermine! Und beide lachten so unbekümmert. Als wäre ich gar nicht auf der Welt. O, du Schlangel! Mir verwirrten sich die Sinne.

Aber ich raffte mich auf und trat hinzu und sagte mit fester Stimme: »Guten Tag, Hermine. Darf ich deine Tasche tragen?« Da sah sie mich mit ihren unvergesslichen Augen an, lächelte unschuldig und sagte: »Danke wirklich, ich gehe mit Jo.« Und Johann, dieser Schuft, grinste dazu. Es geschah so, wie ich es erzähle: Die beiden gingen wirklich davon und ließen mich stehen. Und ich stand da und hörte die Welt in allen Balken krachen. Und dabei weiß ich ganz genau, daß Johann niemals abends auf dem Bauch über die Stadtparkbeete gekrochen ist, um Hermine einen Strauß zu pflücken. Er hatte ihr auch niemals Gedichte geschrieben, das kriegste er gar nicht so richtig heraus. Nun möchte ich bloß wissen, wie es der Kerl, der Johann, angefangen hat, Hermine an sich zu fesseln. Ich kann es mir denken, aber ich spreche es nicht aus. So endete eine Liebe. Die Sache mit Liesbeth ging dann etwas freundlicher aus. Aber das ist eine andere Geschichte...

Bereits erobert

Als Shakespeare einst der Vorstellung seines Richard des Dritten bewohnte, sah er einen Schauspieler mit einem jungen schönen Frauenzimmer sprechen und hörte sie sagen: »Um zehn Uhr poche drei Mal, und wenn ich frage, wer ist da? mußt du sagen: Richard der Dritte!«

Shakespeare, der die Weiber liebte, stellte sich eine Viertelstunde früher ein, gab das verabredete Zeichen und die Antwort, ward eingelassen und war glücklich genug, den Zorn der Betrogenen bald zu besänftigen. Zur bestimmten Zeit fand sich der andere Liebhaber ein. Shakespeare öffnete, das Fenster und fragte leise: »Wer ist da?«

»Richard der Dritte!« »Das ist gute, erwiderte William Shakespeare, »aber Richard kommt zu spät. Wilhelm der Eroberer hat schon die Festung besetzt.«

Advertisement for 'Industrie- und Handwerksbetriebe' with a drawing of a factory and text about industrial and craft production.

Advertisement for 'Die glückliche Geburt zeigen an' (Birth announcements) for Hartmut-Wilhelm and Edelgard Götzmann.

Advertisement for 'Wir haben uns verlobt' (Wedding announcements) for Susi Thau and Alfred Schall.

Advertisement for 'Für Führer u. Vaterland feiern' (Announcements for leaders and patriots) for Gren. Georg Martig.

Advertisement for 'Für erwiesene Anteilnahme beim Heldentod danken' (Announcements of thanks for help during a hero's death) for the family of Heinrich Saylor.

Advertisement for 'Wir danken herzlich für die Anteilnahme B.Hinscheldens' (Announcements of thanks for help from B.Hinscheldens) for the family of Heinrich Saylor.

Advertisement for 'Offene Stellen' (Open positions) for Hotel-Nachportier u. Hausdiener.

Advertisement for 'Zu verkaufen' (For sale) for a bicycle and other items.

Advertisement for 'Amtliches' (Official) regarding the death of Heinrich Saylor.

Advertisement for 'Amtliches' (Official) regarding the death of Heinrich Saylor.

Advertisement for 'Amtliches' (Official) regarding the death of Heinrich Saylor.

Advertisement for 'Amtliche Anzeigen' (Official notices) regarding the assignment of quarters.

Advertisement for 'Kaufgesuche' (Purchase requests) for various household items.

Advertisement for 'Zu verkaufen' (For sale) for a bicycle and other items.

Advertisement for 'Amtliches' (Official) regarding the death of Heinrich Saylor.

Advertisement for 'Amtliches' (Official) regarding the death of Heinrich Saylor.

Advertisement for 'Geschäftsempfehlungen' (Business recommendations) for various services.

Advertisement for 'Verloren - Gefunden' (Lost - Found) for various items.

Advertisement for 'Zu vermieten' (For rent) for various properties.

Advertisement for 'Mietgesuche' (Rent requests) for various properties.

Advertisement for 'Zu vermieten' (For rent) for various properties.

Advertisement for 'Filmtheater' (Cinema) for various films.

Advertisement for 'Verloren - Gefunden' (Lost - Found) for various items.

Advertisement for 'Zu vermieten' (For rent) for various properties.

Advertisement for 'Mietgesuche' (Rent requests) for various properties.

Advertisement for 'Zu vermieten' (For rent) for various properties.